

weiter für das der nordischen Sprachen von Interesse sind, so sind sie doch auch von Bedeutung darüber hinaus für die übrigen germanischen Sprachen und können wohl als Muster dienen für eine ähnliche Behandlung dieser. In erhöhtem Masse ist dies noch der Fall bei den Bemerkungen, welche die Etymologie und Geschichte angehen. Ist hier auch vielfach, wie es ja natürlich war, Kluges nominale Stammbildung der bewährte Wegweiser gewesen, so fehlt es doch nicht an selbständigen wertvollen Ansichten besonders soweit es sich um speziell nordische Ableitungsendungen oder um die Geschichte allgemein germanischer innerhalb des Nordischen handelt. Nach dieser Richtung hin können also die beiden Schriften ebenso wie die frühere sowohl dem nordischen Spezialforscher wie überhaupt jedem, der sich mit germanischer Sprachwissenschaft beschäftigt, bestens empfohlen werden. Interessant ist auch bei diesen beiden Wortklassen, ebenso wie beim Substantiv, der gewaltige Einfluss des Deutschen, und zwar hauptsächlich des Niederdeutschen. Mehr noch als beim Adverb tritt er beim Adjektiv hervor. Zuweilen werden deutsche Endungen, wenn sie dem schwedischen Sprachcharakter angemessen sind, unverändert herübergenommen, wie z. B. *-ig* (*-ich*), *-fällig*, zuweilen fallen auch die aus der Fremde stammenden Bildungen mit den einheimischen zusammen, wie es z. B. in *-bar*, *-sam* der Fall ist, noch öfter werden die deutschen Endungen leicht verändert, wie z. B. wenn *-e* zu *-a* wird, oder sie müssen sich eine Erweiterung gefallen lassen wie mndd. *-achtich* zu alt-schwed. *-aktogher*, *-voldich* und *-voldich* zu *-faldugher*, *-ogher*. Gelegentlich dringt auch eine hochdeutsche Ableitung wie *-müssig* neben der niederdeutschen *-mätig* in die schwedische Sprache. Hier ist einer der wenigen Fälle, in denen der Verfasser genauer die Zeit des Eindringens des fremden Sprachelements zu bestimmen sucht: in den Wörterbüchern des 18. Jahrh. findet sich noch kein schwedisches Adjektiv auf *-müssig*, während *-mätig* als aus dem älteren Ndd. entlehnt angegeben wird. Es ist klar, dass die Hauptmasse der Entlehnungen, soweit nicht etwa nnd. Drucke, wie besonders die Bibel in Frage kommen, hauptsächlich dem mündlichen Verkehr entstammen, während ein grosser Teil der hochdeutschen sicherlich auf literarischem Einfluss beruhen. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Verf. sich nicht in den meisten Fällen damit begnügt hätte, festzustellen, ob eine Entlehnung aus dem Mndd. oder Nndd. — in vielen Fällen lässt sich natürlich keine Entscheidung treffen —, stattgefunden hat, sondern auch die Zeit des ersten Vorkommens im Schwedischen nach Möglichkeit angegeben hätte. Das hat augenscheinlich nicht in seinem Plan gelegen, und ich will ihm natürlich aus dieser Unterlassung keinen Vorwurf machen. Aber ich darf wohl den Wunsch aussprechen, dass er vielleicht ein andermal auf diesen Punkt seine Aufmerksamkeit richtet. Es würden sich, wie ich meine, nicht unwichtige Ergebnisse für die Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden daraus ergeben.

Heidelberg.

B. Kahle.

**Kock A.** Die alt- und neuschwedische Akzentuierung unter Berücksichtigung der andern nordischen Sprachen. Strassburg Trübner (Qf. LXXXVII) 1901. XII, 298 S. 7,50 M.

Der gelehrte Verfasser behandelt im vorliegenden Werke die nordische, spez. die schwedische, Akzentuierung sowohl wie sie sich jetzt findet als wie sie historisch entwickelt ist. Das Wort Akzen-

tuierung in weitester Bedeutung genommen, wie aus einer kurzen Übersicht des Inhalts hervorgehen wird.

Der expiratorische Akzent der nordischen Simplizia ruht der Regel nach auf der Wurzelsilbe als Fortis. Ausnahmen bilden jedoch vielleicht in früheren Zeiten (in einzelnen Mundarten noch, s. S. 166 ff.) die Part. Präs., die allenfalls — wenn nicht gleich den Fortis — Semifortis auf der Endung gehabt haben. Die Endungen hatten ursprünglich, wie noch jetzt im Schwed., bei Zweisilblern Infortis aber so, dass die Wörter mit Akz. 1 (s. unten) den schwächsten (Levissimus), die mit Akz. 2 einen etwas stärkeren (Levis). Bei Dreisilblern hat immer die eine der Endungssilben Levis, die andere Levissimus. Dies Verhältnis ist aber in verschiedener Weise geändert worden, so dass in den dänischen, norw., isl. und nord- und ostschwed. Mundarten alle Endungen der Zweisilbler durchgehends Levissimus erhalten haben, sofern die Endungen nicht gänzlich verloren gegangen. Schon in früher Zeit hat sich indessen in einer Menge norw. und schwed. Dialekte eine Vokalbalanz vollzogen in der Weise, dass die Endungen bei Akz. 2 auf kurzer Wurzelsilbe stärker wurden als bei langer, in welcher Stellung sie im Ost- und Nordnorw. und einer Anzahl schwed. Dialekte abgeschwächt (bez. verloren) wurden. Nach kurzer Wurzelsilbe hingegen hat die Endung in gewissen Gegenden sogar den Fortis erhalten (§ 210), wie auch in einer Reihe norw. Dialekte den starken Levis bewahrt. Die Entwicklung der Endungen, und dadurch das ganze Flexions-system der nord. Sprachen, ist durch diese Akzentverhältnisse in vielen Beziehungen beeinflusst worden.

In den Komposita (wozu der Verfasser auch z. T. Ableitungen zählt) ruht — mit Ausnahme einer Anzahl aus dem Mnd. entlehnter Wörter — der Regel nach der Fortis auch auf der ersten Silbe. Es ist jedoch sicher, wenn Rez. auch nicht allen den angeführten Beispielen, bes. nicht allen den aus alten versifizierten Werken genommenen, Beweiskraft zuerkennen kann, dass in vielen Komposita der Hauptakzent vormals auf dem zweiten Kompositionsgliede geruht hat, und der Abschnitt S. 231 ff., wo dies Verhältnis mit der Akzentuierung der andern germ. Sprachen verglichen wird, dürfte für den Germanisten einer der wichtigsten sein.

Ganz besonders wichtig sind die Ausführungen über den musikalischen Akzent. Es werden die Ergebnisse der Forschungen des Verfassers, die sich über ein Vierteljahrhundert erstrecken, und die einer Reihe anderer Gelehrten klar und bündig gegeben. Zwischen den altnord. ein- und mehrsilbigen Wörtern gibt es im Schwed., Norw., und z. T. im Dän. einen musikalischen Unterschied, während nur Schwed. den expiratorischen Unterschied vollständig bewahrt hat. Der Unterschied ist in den verschiedenen Gegenden nicht derselbe; es scheint aber, als wäre das ursprüngliche, dass die Wörter mit dem Akz. 1 (altn. Einsilbler) ein rasch steigendes Portamento (bez. hohen Ton) auf der Wurzelsilbe erhielten, die mit Akz. 2 ein sinkendes (bez. tiefen Ton) auf der Wurzelsilbe und höheren Ton auf der Endung hatten. Aus den Untersuchungen geht es aber hervor, dass nicht die altn. Ein- oder Mehrsilbigkeit, sondern weit ältere Verhältnisse die Ursache dieser Verschiedenheit sind. Der Akz. 1 kommt den Wörtern zu, die urgerm. (bez. urnord.) durch Verlust der zweiten Silbe zusammengesetzten Akzent auf der Wurzelsilbe erhielten, sowie denen, die schon urgerm. Einsilbler waren; der Akz. 2 dagegen denen, die durch Verlust der dritten Silbe zusammengesetzten Akz. auf der Endung erhielten oder schon in urgermanischer (idg.) Zeit Cirkumflex auf der Endung hatten.

Auch dieser Abschnitt dürfte vieles für den nicht-nordischen Philologen Interessante bieten.

Als eine besondere Entwicklung des Akz. 1 ist der dänische "Stoss" — eine momentane Schliessung der Stimmbänder während der Aussprache eines sonoren Lautes — auch behandelt worden.

Endlich werden auch die Längeverhältnisse der nord. Spr., sowohl in ihrem jetzigen Stande als in ihrer historischen Entwicklung behandelt, wie sie vom Akzent beeinflusst wurden, z. B. Konsonantverdoppelung und Vokalverkürzung in Fortissilben bei Akz. 1, und Vokalverlängerung (bez. Bewahrung urspr. Vokallänge) in Infortissilben bei starkem Levis in einigen nord. Mundarten.

In einem Schlusskapitel wird die Satzakkentuierung mit besonderer Rücksicht auf die Wörter, die im Satzzusammenhange abgeschwächt werden, kurz behandelt.

Der speziell nordische Philolog muss jetzt wie früher zu den Einzelabhandlungen gehen; es wird ihm aber die Arbeit durch vorliegendes Werk mit seinen zahlreichen Litteraturhinweisen wesentlich erleichtert. Für den germanistischen und komparativen Philologen wird das Buch alles Erforderliche geben, und wir können dem angesehenen Verfasser für die Heraussetzung dieser schönen Darstellung in deutscher Sprache nur unsern besten Dank sagen.

Askov.

Marius Kristensen.

**Bonner Beiträge zur Anglistik** herausg. von Prof. Dr. M. Trautmann. Heft III: Cynewulfs Wortschatz oder vollständiges Wörterbuch zu den Schriften Cynewulfs von Dr. Richard Simons. Bonn 1899. 6 M. Heft IV: Old English Musical Terms by Fr. M. Padelford. Bonn Hanstein 1899. 3,20 M.

Das vorliegende 3. Heft der Bonner Beiträge zur Anglistik bietet uns ein Wörterbuch zu den von Trautmann als echte Werke Cynewulfs angesehenen Dichtungen "Elene", "Juliane", "Andreas" nebst "Schicksalen der Apostel" sowie dem mittleren Teile des sog. "Crist" (V. 440—887), deren Wortschatz bereits in Greins Sprachschatz der angelsächsischen Dichter (1861—64) ziemlich vollständig verzeichnet vorlag. Vor dem älteren Werke empfiehlt sich die neue Arbeit durch die Einführung der modernen Schreibweise des Altenglischen, die durchgängige Bedeutungsangabe in deutscher Sprache, sowie durch die sehr übersichtliche Anordnung und Druckausstattung; ferner dadurch, dass eine Anzahl von Grein übersehener Belege nachgetragen ist, dass die Quantitätsbezeichnungen, freilich etwas konservativ, revidiert sind, dass hier und da die Bedeutung einer Stelle glücklicher gefasst ist, und dass endlich die inzwischen erreichte grössere Sicherheit der Textgestalt dem ganzen zu Statte gekommen ist. Nach allem wird die Arbeit als ein sehr bequemes Hilfsmittel für die Lektüre besonders von Anfängern gern benutzt werden und sich für Untersuchungen über Echtheitsfragen förderlich erweisen. Diese beiden Zwecke hat der Verfasser jedenfalls auch zunächst im Auge gehabt. Den Bedürfnissen des Sprachhistorikers dagegen dürfte die Einrichtung des Werkes weniger entgegenkommen. Die Einführung sämtlicher vorkommenden Flexionsformen ist wahrscheinlich zur Raumersparnis unterblieben. Schwerwiegender aber ist, dass der Verfasser auf Konjekturen beruhende Lesarten nicht immer als solche gekennzeichnet hat und so der Benutzer nie sicher weiss, ob ein Wort, eine Form wirklich so über-